

Iris.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Dritter Jahrgang.



Sonabend

(1827. No 115.)

29. September.

Der Gefangene.

Mit der Sonne möcht' ich zieh'n
Nach der Berge blauen Spitzen;
Auf den Wolken möcht' ich sitzen
Segeln sie gen Abend hin!

Ach, so eisern hält's mich hier!
Ewig fruchtlos bleibt mein Ringen; —
Oh' nicht diese Fesseln springen
Tlummert keine Hoffnung mir.

Wohlein in der blauen Luft!
Wer mit dir so muthig stöge!
Wer auch hochbesehelt zöge
Wohin seine Liebe ruft!

Selig, himmlisch ist sein Loos,
Dem die freie Kraft verliehen
Rasch und wonnig auszuziehen
Nach der Heimat süßem Schoos!

Thudnelda.

Briefe aus Süd-Tirol.

(Von E. Fiedlbath.)

(Fortsetzung von No. 114.)

Endlich fühlt Jeder, der an den großen Ereignissen der vorletzten Jahrzehente nur entfernten Antheil genommen, sich unwiderstehlich nach dem Thale Passeyer gezogen, wo unverjährende Liebe für das angestammte Kaiserhaus die wackeren Schützen zuerst gegen ihre Tyrannen aufstehen ließ; wo ein Hofier aus seiner friedlichen Hütte in die Reihe — der Helden und Martyrer seines Jahrhunderts trat.

Wir wollen jedoch diese weiteren Ausflüge für die Zukunft versparen, und vor allem die Stadt und ihre nächsten Umgebungen genauer besichtigen.

Bozen selbst gewährt mit seinem geräumigen und schönen *Milianplatz* und drei Nebenmärkten, seiner gothischen Pfarre und mehreren minder bedeutenden Klosterkirchen mit seinen äußerlich meist alterthümlichen, Inneren aber häufig sehr geschmackvoll eingerichteten Häusern, einen zwar merkwürdigen, doch gefälligen Anblick. Unter den dortigen Diakasterien zeichnet sich vorzüglich das *Kriminalgericht* — ein *Deutschordensgebäude* — wohl durch ein imposantes *Außere* als durch eine geschmackvolle und geräumige, innere Lokalität aus. Die größte Aufmerksamkeit des Durchreisenden gebührt jedoch dem gräflich *Sarntheinishen* (ehedem von *Menz'schen*) Pallaste, dessen innere, wahrhaft fürstliche Einrichtung im höchsten Style, selbst von dem Großstädter mit Interesse besichtigt werden muß. Der daran grenzende Garten beschämt in seiner ungekünstelten Anlage und mit den herrlichsten Ausichten auf die benachbarten Gebirge, welche seine äußerst günstige Situation nach allen Richtungen gewährt, den täuschenden Glitterprunk so mancher präziöser, englischer Nachäffungen der schönen Natur. Ein weitläufiges, mit den schönsten und kostbarsten Pflanzen und Blumen, in geschmackvoller Ordnung geschmücktes Gewächshaus, vorzüglich aber ein Wald der herrlichsten Limonien und Drangen, zaubert Dich hundert Stunden weiter nach Süden, während ein kolossales Vogelhaus mitten im magischen Halbdunkel, von den niedlichsten und melodischsten Luftbewohnern belebt, die fröhlich zwitschernd den in ihrer Mitte aufsprudelnden Springquell umflattern, Dich gar in die Region der Feenmärchen versetzt. — Am Ausgange des Parks erhebt sich der Sommer-

in Gedanken versunken einige Züge mit dem Finger an der Wand machte, der weiße Kalkgrund derselben wieder sichtbar wurde. Unwillig rief Kant aus: „Freund, warum zerstören Sie den Alterthumsrest? Ist eine solche von selbst entstandene Tapete nicht besser als eine gekaufte?“ — „Wenigstens wohlfeiler!“ erwiederte der wortkarge Hippel*).

2. Friedrich II.

Als Kriegsrath Scheffner in einer Bittschrift im J. 1772 Friedrich den Großen um seine Dienstentlassung und Pension von 200 Reichsthalern bat, schrieb dieser Monarch, der den Kriegsräthen früherer Zeit es nie vergessen konnte, daß sie ihn einst als Kronprinzen unter seinem Vater nach Cüstrin gebracht, folgende Marginalworte, die in diplomatisch genauer Abschrift so lauten: „Mirh **) Müste der Teufel plagen, daß ich en Kriegsrath Pension gebe, da noch So vielh braf Officiers ohne versorgt Syndt. Die 200 Rthlr wehre einem Invaliden Offiziern zu verm.“ ***)

3. Lessing.

Lessing behauptete einst, er würde, hätte er des Aristoteles Werke geschrieben, die Vergessenheit oder das Nichtdaseyn wünschen. ****) Einer seiner Freunde versicherte, es sey ihm sehr lieb, daß Lessing nicht der Verfasser sener Werke sey, weil die Welt nur den einen, nun aber den Aristoteles und Lessing besitze *****).

(Schluß folgt.)

*) Bekanntlich hielt der große teutsche Philosoph Kant zu Königsberg, als Bagatel, noch in seinem hohen Alter viel auf einen netten, sauberen Anzug, aber nicht auf Sauberkeit in seinem Studierzimmer. Quisque suos patitur manes!

**) Die Preußen brauchen im gemeinen Leben gewöhnlich den Dativ mir, anstatt des Accusativs mich und umgekehrt. So las man unlängst in einem preussischen Intelligenzblatt: „Wer mich (statt mir) den Dieb angibt, bekommt fünf Thaler Belohnung. So sprach und schrieb auch Friedrich der Große teutsch.“

**) Ich gestehe, daß ich dieses „verm“ nicht recht entziffeln kann. Ist es etwa das französische ferme? — So schlecht stand es damals um teutsche Sprache und Orthographie! — Freilich bekümmerte sich Friedrich II. nur um französische Sprache und Literatur, und ließ sich nur französische Werke, die er gemacht hatte, in Sprachrücksicht corrigiren, nicht teutsche Edikte u. s. w.

**) Was würden dazu Albertus Magnus, Joannes Duns, der gute Abailard und andere berühmte Scholastiker gesagt haben?

**) Unstreitig war Lessings Behauptung anmaßend und verdiente Mißbilligung. Aus den Schriften des Aristoteles kann man noch heut zu Tage (wenn man die Klippen der Scholastiker vermeidet) viel Treffliches lernen und es wäre ewig schade, wenn sie in Verlust gerathen wären! Aus den Schriften des Aristoteles ging ja, und zwar zunächst durch arabische Uebersetzungen, die Restauration der Wissenschaften hervor.

Gebanken und Meinungen eines Philosophen, der schon längst verschollen ist.

1.

Die Ehre ist der Diamant, den die Tugend am Finger trägt.

2.

Es gibt Gelehrte, die dem Polarsterne gleichen, sie gehen immer vorwärts und kommen doch nicht von der Stelle.

3.

Das Bett enthüllt alle Geheimnisse. Nox nocti indicat secretum.

4.

Heiligen sind wie Goldminen, die weder von den Menschen noch Blättern hervorbringen.

5.

Wissenschaften sind wie die Erde; man kann von ihnen nur einen kleinen Theil besitzen.

6.

Ein alter Verläumder ist wie ein Strauch, der seiner Blätter beraubt ist; er hat nur Dornen noch.

7.

In geistigen, wie in mechanischen Arbeiten vermehrt die Arbeit die Arbeit.

8.

Leidenschaften sind dem Geschmaack, was der Heißhunger dem Appetit.

9.

Der Weiseste ist der Vergnügteste.

Epigramm.

Die Parzen.

Auch heute führen unsern Lebenslauf
Noch Weiber bis zum Grab.
Die Mutter nimmt den ersten Faden auf,
Die Gattin schneidet ihn öfter ab.

Schilientändelei.

„Trenloser gib“, rief mit erzürntem Blick
Die Hirtin, „mir den Ring zurück,
Den ich dir dort am Bache gab,
„Das Band, das ich um deinen Schäferstab
„Gewunden, als der Frühling kam.
„So nimm“, ließ er sie nicht vollenden,
„Auch deinen süßten Kuß zurück.“ Sie nahm
Und ließ das Uebrige in seinen Händen!

Job. Pfeiffer.

„Auch will ich, der Cubo, daß künftig jeder Bittwerber um ein Amt seinen Schädel beilege, um nach gewissenhafter Betastung der Fähigkeitsknochen die Taugbarkeit für das ersuchte Amt bestimmen zu können.“

Man wagte einige allerunterthänigste Vorstellungen gegen die Möglichkeit der Ausführung, der Cubo blieb standhaft bei seinem Ausspruche, „um so mehr“ — wie er sich äußerte, „da ihm aus dem Munde eines sehr glaubwürdigen holländischen Sat-

tors bekannt wäre, wie in Europa selbst auf hohen Schulen sehr Viele, ihres Lebens und ihrer Gesundheit unbeschadet, ohne Kopf herumliefen; er glaubte nicht daß die Japaneser zärtlicher, als die Europäer erzogen wären, um nicht einige Wochen bis zur Verabschiedung ihres Gesuchses, des Kopfes entbehren zu können; indessen sey er nicht entgegen, wenn sich die Fakultät der Aerzte um dieses Geheimniß von der Lebensfristung ohne Kopf in Europa näher erkundigen wolle.

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Prag, 16. September 1827.

Die interessanten Erscheinungen am literarischen Himmel Prags vermehren sich bedeutend, und ich eile Ihnen hierüber einige Notizen mitzutheilen. *Badebelustigungen* heißt ein im Frühjahr erschienener Badealmanach zur Erheiterung und Erweckung froher Laune für Badegäste, mit unterhaltenden und gehaltvollen Beiträgen in Versen und Prosa vom Herausgeber Schiefler, und Konrad, Zeitleh, Dr. Ew. Ditrach, Dr. Hübler, H. Waldenroth, J. J. Polt, Fr. von Maltitz, Manfred, K. A. Schneider, E. Wagner, Griesel, Apell und J. E. Richter — ein Werkchen, welches recht viel Theilnahme findet, und sie mit Recht verdient. Das uns schon so lange versprochene: *Neue deutsche Original-Theater*, geleitet und herausgegeben von S. W. Schiefler, unter Mitwirkung der ausgezeichnetesten dramatischen Schriftsteller des In- und Auslandes, hat nun mit dem ersten Bande seinen Eingang ins Publikum gefunden und ist eine der interessantesten Erscheinungen im Gebiete dramatischer Literatur *). Von J. G. Sommers verdienstvollem Taschenbuch zur Verbreitung geographischer Kenntnisse ist der Jahrgang 1828 in der Calveschen Buchhandlung erschienen. Zu gleicher Zeit begann ein neues *Fabelbuch* für Groß und Klein von S. W. Schiefler, wovon in der Waraschauischen Kunst- und Musikalienhandlung 2 Hefte mit 10 sehr artigen Kupfern erschienen sind. Die Vorausbezahlung für ein Heft sammt Kupfern beträgt 10 kr. C. M., wovon 8 Hefte einen Band bilden. Der Inhalt, eine Lesefantasie originaler Fabeln, zeigt, daß der geschätzte Verfasser sich auch in diesem Gebiete Lorbern zu gewinnen wisse. Die Zeit-

*) Eine Beurtheilung hierüber, und von geschätzter Hand mitgetheilt, folgt in einem der nächsten Blätter. R. ed.

schrift des vaterländischen Museums ist schon zum 9ten Heft vorgekrüht, und die Buchhandlung Kronberger und Weber bietet ein sehr interessantes Werk über Carlstadt und seine Mineralquellen. So weit in meiner diesmaligen Mittheilung, nächstens etwas über Theater, Kunst und Leben von Ihrem etc. etc.

Flüchtige Notizen.

(Journalauszüge und Privatmittheilungen.)

Am 12. August früh hat sich zu Amsterdam Mad. Grevelik, erste Schauspielerin beim k. Theater ertränkt. Was sie dazu verleitet haben mag, weiß man nicht. Sie war Mutter von sechs Kindern, glücklich in ihrer Familie, von Jedermann geschätzt und besaß ausgedehnte literarische Bekanntschaften. Nur plötzlicher Wahnsinn kann die Ursache dieser That gewesen seyn.

In der Gegend von Laigle wurde kürzlich eine Fledermaus getödtet, welche einen goldenen Ring am Leibe hatte, dem die Worte: Maxim. Imp. Galb. subj. Gal. 27. Aug. Cir. Senon. eingegraben sind. Es ist bekannt, daß die Aukoren bei ihren Beobachtungen sich besonders der Fledermäuse bedienen. Dieser Ring zeigt demnach wahrscheinlich ein Datum von 800 Jahren. Soll das unschuldige Thier auch so alt seyn?

Im vorigen Blatte auf der ersten Seite 2te Spalte, Zeile 4. v. u. muß es statt *Sommerfrischer* heißen: *Sannerfrischen*.

Mit diesem Monat geht das vierteljährige Abonnement auf diese Zeitschrift zu Ende. Man bittet die weiteren Bestellungen bei Zeiten zu machen. Der Preis für Pesth und Ofen ist ganzjährig 8, halbj. 4, viertelj. 2 fl. R. M.; für Auswärtige ganzj. 10, halbj. 5 fl. R. M. Man pränumeriert in Pesth im Redaktions-Bureau (Schlangengasse, dem Eingange der Baron Brudern'schen Halle gegenüber, Nro. 390), in Ofen bei Hrn. Johann Spaisler, bürgl. Buchbinder in der Festung, bei allen k. k. Postämtern und in den meisten soliden Buchhandlungen. (Vorzüglich in Wien bei T. v. Weygand'schen Buchhandlung.

Herausgeber und Redakteur: E. Stelly in Pesth. Gedruckt in der k. Univ. Buchdruckerei zu Dien.

Iris.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Dritter Jahrgang.



Sonabend

(1827. N^o 115.)

29. September.

Der Gefangene.

Mit der Sonne möcht' ich zieh'n
Nach der Berge blauen Spiten;
Auf den Wolken möcht' ich sitzen
Segeln sie gen Abend hin!

Ah, so eisern hält's mich hier!
Ewig fruchtlos bleibt mein Ringen; —
Oh' nicht diese Fesseln springen
Stimmert keine Hoffnung mir.

Wöglein in der blauen Luft!
Wohin mit dir so müthig flöge!
Wer auch hochbeseelt zöge
Wohin seine Liebe ruft!

Selig, himmlisch ist sein Loos,
Dem die freie Kraft verliehen
Rasch und wonnig auszuziehen
Nach der Heimat süßem Schoos!

Thunelda.

Briefe aus Süd-Tirol.

(Von E. Fiedlbath.)

(Fortsetzung von No. 114.)

Endlich fühlt Jeder, der an den großen Ereignissen der vorletzten Jahrzehnte nur entfernten Antheil genommen, sich unwiderstehlich nach dem Thale Passeyer gezogen, wo unvergängliche Liebe für das angestammte Kaiserhaus die wackeren Schützen zuerst gegen ihre Tyrannen aufstehen ließ; wo ein Hofler aus seiner friedlichen Hütte in die Reihe — der Helden und Martyrer seines Jahrhunderts trat.

Wir wollen jedoch diese weiteren Ausflüge für die Zukunft versparen, und vor allem die Stadt und ihre nächsten Umgebungen genauer besichtigen.

Bozen selbst gewährt mit seinem geräumigen und schönen Maximilianplatz und drei Nebenmärkten, seiner gothischen Pfarre und mehreren minder bedeutenden Klosterkirchen, mit seinen äußerlich meistens alterthümlichen, im Inneren aber häufig sehr geschmackvoll eingerichteten Häusern, einen zwar nicht merkwürdigen, aber doch gefälligen Anblick. Unter den dortigen Dikasterien zeichnet sich vorzüglich das Zivil- und Kriminalgericht — ein Deutschordensgebäude — sowohl durch ein imposantes Aeußeres als durch eine geschmackvolle und geräumige, innere Lokalität aus. Die meiste Aufmerksamkeit des Durchreisenden gebührt jedoch dem prächtig Sarruthenischen (ehedem von Wenz'schen) Pallaste, dessen innere, wahrhaft fürstliche Einrichtung im höchsten Style, selbst von dem Großstädter mit Interesse besichtigt werden muß. Der daran grenzende Garten beschämt in seiner ungekünstelten Anlage und mit den herrlichsten Ausichten auf die benachbarten Gebirge, welche seine äußerst günstige Situation nach allen Richtungen gewährt, den tausenden Blitterprunk so mancher präziöser, englischer Nachäffungen der schönen Natur. Ein weitläufiges, mit den schönsten und kostbarsten Pflanzen und Blumen, in geschmackvoller Ordnung geschmücktes Gewächshaus, vorzüglich aber ein Wald der herrlichsten Limonien und Drangen, zaubert Dich hundert Stunden weiter nach Süden, während ein kolossales Vogelhaus mitten im magischen Halbdunkel, von den niedrigsten und melodischsten Luftbewohnern belebt, die fröhlich zwitschernd den in ihrer Mitte aufsprudelnden Springquell umflattern, Dich gar in die Region der Feenmärchen versetzt. — Am Ausgange des Parks erhebt sich der Sommer-

palast dieser achtungswerthen Familie, dessen bescheidene Außenseite die prächtigste und geschmackvollste, innere Einrichtung verbirgt. —

Nicht ohne Interesse wird hierauf für den Fremden ein kleiner Spaziergang unter den zu beiden Seiten der Hauptstraße befindlichen Lauben seyn, die, beinahe beide Endpunkte der Stadt verbindend, den Anblick des Merkwürdigsten aus der hiesigen Handelswelt darbieten — ich meine nemlich des kleineren äußeren Handels und Wandels, oder der Krämererei. Hier siehst Du, beide weitläufige Laubenzelten entlang, einen Kaufmannsladen an den andern, und auf den Strassenseiten die mannichfaltigsten Buden und Ständer. Auch stehen die Gewölbe in der schönen Fahrzeit alle offen, und gewähren den abwechselndesten Ueberblick der reichen und zierlich geordneten Waarenniederlagen. Das interessante Schauspiel — gleichsam eines beständigen Jahrmakts, wo sich in jedem Augenblicke eine neue Augenweide ergibt, und noch mehr die angenehme Kühle, die selbst in der Mittagszeit der heißesten Tage unter diesen hoch und massiv gewölbten Lauben herrscht, lockt nebst dem Handelsbedarfe immer eine Menge Leute nach diesem besuchtesten Theile der Stadt, wodurch derselbe für Fremde wieder eine neue Annehmlichkeit gewinnt. Dies findet natürlich in höchstem Maße während der Jahrmaktszeit Statt, obschon die Lebhaftigkeit des früheren Handelsbetriebes aus mancherlei Gründen ungemein abgenommen haben soll. Das ansehnlichste Gebäude der Stadt, der Gasthof zur Kaiserkrone auf dem Musterplatze, zieht durch seine Lage und Größe die Aufmerksamkeit jedes Fremden auf sich — ein auf Aktien erbautes schönes Denkmal des Wohlstandes der hiesigen Bewohner und ihres — leider, nunmehr erloschenen — Eifers, für die Geselligkeit etwas Bleibendes und Großartiges zu stiften.

In den beiden Flügeln des weitläufigen, zwei Seiten des Marktes einnehmenden Gebäudes befindet sich das erste von allen distinguirten Fremden besuchte Hotel, dann das vorzüglichste Kaffeehaus der Stadt, das Kasino, und endlich das im Geschmacke des Theaters an der Wien erbaute, aber leider selten — außer im Winter zu Redouten — benützte Schauspielhaus. Fremde aller Länder und Nationen, besonders englische Originale und Karrikaturen aller Art, deren Hauptzug nach Italien über Bozen geht, sind hier, wo Post und Einkehr auf einem kleinen Markte beisammen sind, beinahe stündlich zu sehen. Noch verdient der, am südlichen Aus-

gange der Stadt an der Eisakbrücke befindliche, Schießstand eine flüchtige Besichtigung — ein neues schönes Gebäude, in dessen geschmackvollem Baue sich die Vorliebe des Tirolers für diese Unterhaltung ausdrückt. Den alkovenmäßigen Raum zwischen den beiden Ständen des Untergebäudes — wo auf eine Entfernung von beiläufig 200 Schritten aus freier Hand geschossen wird — schmückt auf einer getäfelten Erhöhung ein Marmormonument mit der Büste unseres verehrten Monarchen, unter welcher der kaiserliche Adler in seinen Klauen die Kugelbüchse trägt, durch welche — ein früheres Eigenthum des Großhändlers Grafft —, Sr. Majestät im Jahr 1815 mit einem eigenhändigen, glücklichen Schusse den neu errichteten Schießstand einzuweihen geruhten. Im oberen Geschoße befindet sich ein schöner Salon mit den Bildnissen Sr. Majestät und Sr. k. k. Hoheit, des Erzherzogs Johann geschmückt. Der daran stossende Säller gewährt eine der angenehmsten Ansichten über das weite Weinland des gesegneten Eisakthales. Jenseits der Eisakbrücke führt die italienische Straße in sanften Krümmungen rechts an fruchtbaren Wiesen, links an den himmelanstrebenden Wänden des Kalvarien- und Kollereerberges und des sogenannten Schellenhales vorüber. Nach einer Viertelstunde leitet ein nach der linken Seite schlängelnder Fußpfad, an der gräßlich schon Besichtigung Haselburg vorüber, nach dem auf einem waldigen Hügel gelegenen, im Hintergrunde an himmelhohe Wände gelehnten Trümmerschloß Kiepaß, in dessen Ruine sich der fleißige Baumann (eine Art von kleinem Pächter in Tirol) wie die emsige Biene in einem uralten hohlen Baume, seine Hütte angelegt hat. Hier zeigt sich das weite Etschthal, von der zwei Stationen fernen Ruine Leuchtenberg bis zum Schlosse Sigmundskron und dem Glaninger Berge in seiner vollen Schönheit.

(Fortsetzung folgt.)

Noch unbekanntes charakteristische Anekdoten von großen Männern.

(Aus Schlägers gemeinnütigen Blättern, März 1827.)

1. Kant.

Die Wände von Kants Wohnzimmer waren so grau mit Staub und dem Rauche seiner Tabakspfeife überzogen, daß einst, als seine Freunde Hippe und Scheffner ihn besuchten, und Letzterer

in Gedanken versunken einige Züge mit dem Finger an der Wand machte, der weiße Kalkgrund derselben wieder sichtbar wurde. Unwillig rief Kant aus: „Freund, warum zerstören Sie den Alterthumskrest? Ist eine solche von selbst entstandene Tapete nicht besser als eine gekaufte?“ — „Wenigstens wohlfeiler!“ erwiderte der wortkarge Hippel*).

2. Friedrich II.

Als Kriegsrath Schaffner in einer Bittschrift im J. 1772 Friedrich den Großen um seine Dienstentlassung und Pension von 200 Reichsthalern bat, schrieb dieser Monarch, der den Kriegsräthen früherer Zeit es nie vergessen konnte, daß sie ihn einst als Kronprinzen unter seinem Vater nach Cüstrin gebracht, folgende Marginalworte, die in diplomatisch genauer Abschrift so lauten: „Nicht**) Würste der Teufel plagen, daß ich en Kriegsrath Pension gebe, da noch So viel braf Officiers ohne versorgt Syndt. Die 200 Rthlr wehre einem Invaliden Offiziern zu verm.“***)

3. Lessing.

Lessing betheuerte einst, er würde, hätte er des Aristoteles Werke geschrieben, die Vergessenheit oder das Nichtdaseyn wünschen.****) Einer seiner Freunde versicherte, es sey ihm sehr lieb, daß Lessing nicht der Verfasser jener Werke sey, weil die Welt nur den einen, nun aber den Aristoteles und Lessing besitze ****).

(Beschluß folgt.)

*) Bekanntlich hielt der große teutsche Philosoph Kant zu Königsberg, als Hagestolz, noch in seinem hohen Alter viel auf einen netten, sauberen Anzug, aber nicht auf Sauberkeit in seinem Studierzimmer. Quisque suos patitur manes!

***) Die Preußen brauchen im gemeinen Leben gewöhnlich den Dativ mir, anstatt des Accusativs mich und umgekehrt. So las man unlängst in einem preussischen Intelligenzblatt: „Wer mich (statt mir) den Dieb angibt, bekommt fünf Thaler Belohnung. So sprach und schrieb auch Friedrich der Große teutsch.“

****) Ich gestehe, daß ich dieses „verm“ nicht recht entziffern kann. Ist es etwa das französische ferme? — So schlecht stand es damals um teutsche Sprache und Orthographie! — Freilich bekümmerte sich Friedrich II. nur um französische Sprache und Literatur, und ließ sich nur französische Verse, die er gemacht hatte, in Sprachrücksicht corrigiren, nicht teutsche Gedichte u. s. w.

*****) Was würden dazu Albertus Magnus, Joannes Duns, der gute Albertus und andere berühmte Scholastiker gesaagt haben?

*****) Unfrechtig war Lessings Behauptung anmaßend und verdiente Mißbilligung. Aus den Schriften des Aristoteles kann man noch heut zu Tage (wenn man die Klippen der Scholastiker vermeidet) viel Treffliches lernen und es wäre ewig schade, wenn sie in Verlust gerathen wären! Aus den Schriften des Aristoteles ging ja, und zwar zunächst durch arabische Uebersetzungen, die Restauration der Wissenschaften hervor.

Gedanken und Meinungen eines Philosophen, der schon längst verschollen ist.

1.

Die Ehre ist der Diamant, den die Jugend am Finger trägt.

2.

Es gibt Gelehrte, die dem Polarsterne gleichen, sie gehen immer vorwärts und kommen doch nicht von der Stelle.

3.

Das Bett enthüllt alle Geheimnisse. Nox nocti indicat scientiam.

4.

Die Geizigen sind wie die Goldminen, die weder Blumen noch Blätter hervorbringen.

5.

Die Wissenschaften sind wie die Erde; man kann von ihnen nur einen kleinen Theil besitzen.

6.

Ein alter Verläumder ist wie ein Strauch, der seiner Blätter beraubt ist; er hat nur Dornen noch.

7.

In geistigen, wie in mechanischen Arbeiten vermehrt die Zeit die Kraft.

8.

Leidenschaften sind dem Geschmacke, was der Heißhunger dem Appetit.

9.

Der Weiseste ist der Vergnügteste.

Epigramme.

Die Parzen.

Auch heute führen unsern Lebenslauf
Noch Weiber bis zum Grab.
Die Mutter nimmt den ersten Faden auf,
Die Gattin schneidet ihn öfter ab.

Sbyllentändelei.

„Trennloser gib“, rief mit erzürntem Blick
Die Hirtin, „mir den Ring zurück,
Den ich dir dort am Bache gab,
„Das Band, daß ich um deinen Schäferstab
Gewunden, als der Frühling kam.
„So nimm“, ließ er sie nicht vollenden,
„Auch deinen süßten Kuß zurück.“ Sie nahm
Und ließ das Uebrige in seinen Händen!

Joh. Pfeiffer.

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Ofen, 4. Oktober 1827.

Unser thätiger — allgemeiner, seltener Vorliebe sich erfreuen- der Theater-Direkteur — Herr Ladday — verfolgt mit lobenswerther Beharrlichkeit die Tendenz, uns mit Neuem und immer Besserm zu überraschen. Seit jeher sind angenehme Ueberraschungen eine gut berechnete Captatio benevolentiae und der sicherste Weg zum menschlichen Herzen gewesen — und werden es bleiben, so lange wir — Adama'skinder sind. —

Das bisher zweimal auf unsre Bühne gebrachte Lustspiel in vier Aufzügen von K. E. Gramerstätter „der verkehrte Roman“ lieferte den erfreulichen Beweis, daß es bei einem gebildeten Publikum keiner Pumpernickliana u. d. g. bedarf, eine Theaterdirektion in pekuniärer Hinsicht vor Nachtheil zu sichern: denn das Haus war beide Male hinlänglich gefüllt. — Ueberhaupt ist nicht außer Erwägung zu lassen, daß bei günstiger Witterung alle Naturfreunde mächtig angelockt werden, unsre schönen Umgebungen zu besuchen, um eines zwanglosen Lebens froh zu werden, und daß daher ein demungeachtet verhältnißmäßig zahlreicher Besuch des Schauspielhauses den enthusiastischen Kunstsinne der Bewohner Osn's in ein desto helleres Licht setzt. — Das vorgenannte Stück selbst gehört zu den besten seiner Art. Die Handlung schreitet — das Interesse fortwährend rege erhaltend — vorwärts, schließt, ohne dieses zu mindern und gibt dem Zuschauer liebliche Nachtflänge auf den Heimweg mit. Daß die im letzten Akte vorkommende neue Zimmer-Decoratation von Hrn. Martinielli gemacht (nicht gemacht?) sey, dürfte auf dem Anschlagzettel eigends zu bemerken, wohl überflüssig gewesen seyn, nachdem wir nur diesen einen — jedenfalls hinreichenden und wirklich kunstfertigen Theatermalers besitzen, und die vorhandenen Scenerien schon zu bekannt sind, als daß man nicht eine neue gleich beim ersten Anblick dafür erkennen sollte. Man kann hierwider freilich das Beispiel größerer Theater zur Entschuldigung anführen; allein, Beispiele sind selten günstliche Rechtfertigungen, so wie meine schlichte Meinung noch bei weitem keine Noem, sondern bloß ein gutgemeintes Votum inter vota ist, und auch nur dafür angenommen werden wolle. — Mit dem von Hrn. N. A. Hölzel (Regisseur und ein wahrhafter Proteus unserer Bühne) arrangirten, musikalisch-dramatischen Quodlibet in zwei Abtheilungen, „Elias Pfiffertling“ hat er seinen Gönnern und den Verehrern seiner kunstbegründeten Vielseitigkeit ein recht artiges Guldigungs-Geschenk gemacht. Die Zusammenstellung einzelner, trefflich gewählter Scenen und Rollen aus Kaspar der Thoring'er, Jungfrau von Orleans, Agnes Sorel, Johann von Paris, Prinz Schmidt et caeteris graecis *) war genial und überreich an feinkemisch-abwechselnden Reminiscenzen. Wie durch eine Hausbelehrerinnen sahen wir einzelne Schönheiten und Erbschaftlichkeiten jener heterogenen Museen- Erzeugnisse vor unseren Augen vorüber-

*) Schon der dritte lateinische Brocken! Was wird Herr Sanssacon dazu sagen, dem Sie eben in ihrer vorletzten Einfindung ein Gleiches nicht gering angerechnet haben? —

Red.

gleiten — in den Gemüthern manch' angenehmen Eindruck wunderbar erneuernd.

Der Zweikampf, ein Trauerspiel in drei Aufzügen vom Verfasser der in diesen Blättern schon besprochenen *Unda*, ist ein ganz neues Produkt und gewährte auch der Laddayschen Gesellschaft eine neue Gelegenheit, ihre Vorzüglichkeit an den Tag zu legen, indem sie sich wirklich dem Dichter, der eine blüthen- und bildreiche Diction, einen sehr wohlklingenden Versbau, ein Genie für poetische Mojaisk entfaltet, mit einer gelungenen Darstellung seines Werkes zum Schuldner gemacht hat. Nur schien Rosa Civallos, (Wittve eines spanischen Edelmanns) als sie auf ihren erstochenen Geliebten, Don Alphons Guiraco, sterbend hinstarrt, mehr an eine Ohnmacht als an den Tod gedacht zu haben.

Die diebische Elster stahl uns einen Abend weg, den sonst die Langweile und noch unerträglicher gemacht hätte. Die Vorstellung galt zum Vortheile der Sängerin Mlle. Nina Gned. Die Ouverture des ersten Akts wurde wirklich sehr brav executirt, und dem Orchester dafür lauter Beifall gezollt.

(Beschluß folgt.)

Kirchenmusik.

Zweimal hatten wir das Vergnügen seine neue, große, in vieler Hinsicht ausgezeichnete Messe, komponirt von Herrn Andreas Bartay, beiderem Stadtkanzleiassistenten bei den H. P. Franziskanern zu hören, um deren Aufführung sich Hr. Orchesterdirektor Wodrawsch, so wie Hr. Organist Schindl beionders verdient machten. Obwohl das letzte Mal, gegen die Hälfte der Messe zu, die Execution bedeutend in den Schatten trat, wirkte das treffliche Werk doch ausgezeichnet. Im Kyrie schon sprach sich die Kunst der Behandlung und die contrapunktische gediegene Ausarbeitung deutlich aus, die sich durchgehends kund gibt. Von der tiefsten Wirkung ist das feurige, schwinnavolle Gloria und die Fuge im cum sancto spiritu, deren Durchführung musterhaft zu nennen ist. Höchst charakteristisch ist das mortuus et sepultus est, welches die tiefste Wirkung hervorbrachte. Im Sanctus, wo nach dem Adagio das Allegro folgt, ist wieder die volle Kraft des Contrapunkt entfaltet, bei reichem Fluge der Phantasie. Das Benedictus ist höchst eindringlich obwohl in höherem Styl gehalten. Gleichen Werth hat das Agnus und Dona nobis mit der Fuge; kurz das Ganze machte den tiefsten Eindruck und erregte bei vielen Musikfreunden den Wunsch nicht nur diese Messe bald wieder hören zu können, sondern auch von dem talentvollen Herrn Bartay mit einem neuen Geschenke erfreut zu werden. W — r.

Berichtigung.

Da ich vernommen habe, daß das von mir an die Direction des k. k. Theaters in Pesth überlassene Drama: *Der Töpel des Todes*, dort unter dem Namen des Hrn. J. N. Wogel gegeben worden, so finde ich mich bemüßigt, dieses dahin zu berichtigen, daß das besagte Stück frei von mir nach dem Französischen der Herren Leopold und Euvellier bearbeitet sey, und ich ersuche die Theaterdirection hiervon bei etwa geschehenden Wiederauführungen gefällige Notiz nehmen zu wollen.

Wien am 20. September 1827.

Heinrich Wörnstein,
Sekretär des k. k. priv. Theaters an der Wien.